

10.30, Roggen  
11.30, Weizen 9.60  
12.30, Weizen 10-10.30  
13.30, Haber  
14.30, Weizen 10.40  
15.30, Roggen 8.40, Gerste  
16.30, Weizen

120, Raldbinnen 120  
140-230, Raldb  
160 A.

Milchschweine 12.50  
Bönnigheim: Milch-  
schweine 12.50  
Dörflingen: Milch-  
schweine 12-18. — Creils-  
schweine 18.

Staatswaldun-  
gs-Jahresbericht  
1932, 1.40  
1933, 1.40  
1934, 1.40  
1935, 1.40  
1936, 1.40  
1937, 1.40  
1938, 1.40  
1939, 1.40  
1940, 1.40  
1941, 1.40  
1942, 1.40  
1943, 1.40  
1944, 1.40  
1945, 1.40  
1946, 1.40  
1947, 1.40  
1948, 1.40  
1949, 1.40  
1950, 1.40  
1951, 1.40  
1952, 1.40  
1953, 1.40  
1954, 1.40  
1955, 1.40  
1956, 1.40  
1957, 1.40  
1958, 1.40  
1959, 1.40  
1960, 1.40  
1961, 1.40  
1962, 1.40  
1963, 1.40  
1964, 1.40  
1965, 1.40  
1966, 1.40  
1967, 1.40  
1968, 1.40  
1969, 1.40  
1970, 1.40  
1971, 1.40  
1972, 1.40  
1973, 1.40  
1974, 1.40  
1975, 1.40  
1976, 1.40  
1977, 1.40  
1978, 1.40  
1979, 1.40  
1980, 1.40  
1981, 1.40  
1982, 1.40  
1983, 1.40  
1984, 1.40  
1985, 1.40  
1986, 1.40  
1987, 1.40  
1988, 1.40  
1989, 1.40  
1990, 1.40  
1991, 1.40  
1992, 1.40  
1993, 1.40  
1994, 1.40  
1995, 1.40  
1996, 1.40  
1997, 1.40  
1998, 1.40  
1999, 1.40  
2000, 1.40  
2001, 1.40  
2002, 1.40  
2003, 1.40  
2004, 1.40  
2005, 1.40  
2006, 1.40  
2007, 1.40  
2008, 1.40  
2009, 1.40  
2010, 1.40  
2011, 1.40  
2012, 1.40  
2013, 1.40  
2014, 1.40  
2015, 1.40  
2016, 1.40  
2017, 1.40  
2018, 1.40  
2019, 1.40  
2020, 1.40  
2021, 1.40  
2022, 1.40  
2023, 1.40  
2024, 1.40  
2025, 1.40

# Der Gesellschaftler

Amts- und -geblatt für

den Oberamtsbezirk Nagold

Mit den illustrierten „Feierstunden“  
„Unsere Heimat“ und „vom Tage“.

Bezugpreis: 1.50  
Bezug in der Stadt  
beim Agenten: 1.50 einchl.  
13 bzw. 20 Pfg. Postgebühren, beim Bezug  
durch die Postanstalt: 1.40 einchl. 18 Pfg.  
Postgebühren, zuzügl. 36 Pfg. Bestellgeb.  
Einzelnummern 10 Pfg. Schriftlich, Druck und  
Verlag: G. W. Zaiser (Inh. H. Zaiser), Nagold



Mit der landwirtschaftlichen Wochenbeilage:  
„Haus, Garten- und Landwirtshalt“

Anzeigenpreise: 1. Halbes Blatt-Zeile ober-  
halb Raum 20, Familien-Anzeigen 15,-  
Kleinanzeigen 60,-, Sammel-Anzeigen 50%  
Nachschlag - für das Erscheinen von Anzeigen  
in bestimmten Ausgaben und an besonderen  
Plätzen, wie für Telefon, Aufträge und Öffent-  
liche Anzeigen wird keine Gewähr übernommen

Telegr.-Adresse: Gesellschaftler Nagold. — In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Volksh. Kto. Stuttgart 5113

Nr. 14

Gegründet 1827

Mittwoch, den 18. Januar 1933

Preis pro Nr. 25

107. Jahrgang

## Tagespiegel

Im Befinden des Kaisers Wilhelm ist eine Besserung eingetreten. Nach Meldungen aus dem Haus Doorn macht er wieder seine gewohnten Spaziergänge durch den Park seiner Besitzung.

Der Staatssekretär im Reichspostministerium, Dr. Fejerabend, tritt in den Ruhestand. An seiner Stelle wurde Ministerialdirektor Dr. Krudow zum Staatssekretär ernannt.

Lauf N.B. fand die Besprechung Hitler — Hugenberg am Dienstagabend in Berlin statt. Die Aussprache drehte sich um die Möglichkeit einer Zusammenarbeit, wodurch eine Reichstagsauflösung vermieden würde. Vor der Sitzung des Reichstages am 20. Januar wird jedoch eine Klärung kaum zu erwarten sein.

Der langjährige Präsident der Brandenburgischen Landwirtschaftskammer, Rittergutsbesitzer von Oppen-Dannenwalde, stiftete bei der Eröffnung der 47. Hauptversammlung in Berlin am Dienstag mit, daß er in die NSDAP eingetreten sei und den Vorsitz niedergelegt. In der Eröffnungsrede trat er entschieden für die Entschleunigung des Vorstandes des Reichslandbunds ein unter scharfen Angriffen gegen das Kabinett Schleicher. Die Kammer trat in einer Entschleunigung der Forderungen des Reichslandbunds und der übrigen Spitzenverbände bei.

Die drei Angestelltenvereine haben in einer Denkschrift an Reichsregierung und Reichstag gegen die Bevorzugung der Militär-Versorgungsbeamten bei der Beschäftigung von Angestelltenstellen in der öffentlichen Verwaltung Einspruch erhoben.

Vom 21. bis 27. Juli d. J. wird in Hamburg das diesjährige Treffen der Reichsvereine ehemaliger Kriegsgenossen e. V. abgehalten.

In der Sitzung des preussischen Landtags am Dienstag kam es wieder zu einer kleineren Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten.

Der Vollstreckungsschutz im Osten der neuen Notverordnung erstreckt sich nicht auf die nicht mehr sanierungsfähigen landwirtschaftlichen Betriebe. Eine Ausdehnung auf das ganze Reich könnte nach dem „Börsekurier“ nur für bewegliches Vermögen, also lebendes und totes Inventar, in Frage kommen. Der Zinsendienst solle ausreicht erhalten werden. Durch Versteigerung und Zerstückelung großer Güter werde die Bahn für eine großzügige Siedlung im Osten frei.

Die Genfer Arbeitszeitkonferenz veröffentlicht eine Entschließung, die die 40stündige Arbeitswoche empfiehlt, ohne Einzelheiten festzulegen. Die Regierungen von England und Portugal haben sich dagegen ausgesprochen.

In Griechenland hat Wenkios ein Kabinett der großen Koalition gebildet, in dem er selbst den Vorsitz führt. Die auswärtigen Angelegenheiten übernimmt Michalakopoulos.

## Kündig zum Fall Reichslandbund

Köln, 17. Jan. Frhr. v. Kündig, der Vorsitzende der Vereinigung des Rheinischen Bauernvereins und des Rheinischen Landbunds, nimmt im „Westdeutschen Beobachter“ zu dem Streitfall Reichslandbund — Reichslandbund Stellung und wendet sich vor allem gegen die Sprache des Reichsverbandes der Deutschen Industrie und der ihm nahestehenden Presse, die er als ebenso ungerecht wie anmaßend bezeichnet. Seit Jahr und Tag habe die deutsche Landwirtschaft der Reichsregierung wirtschaftliche Vorschläge unterbreitet. Alle bisherigen Reichsregierungen haben trotz dieser Vorschläge im entgegengekehrten Sinn nach den Rezepten des Reichsverbandes der Deutschen Industrie und ihrer Exponenten im Reichswirtschafts- und Reichsaußenministerium regiert. Die berechtigete Empörung und Erbitterung der ganzen deutschen Landwirtschaft werde in den kommenden Wochen vielleicht noch weitere Ausbrüche zeitigen. Die Verantwortung dafür tragen nicht jene Männer, die jahrelang gewarnt und Wege zur Wirtschaftsbesserung gewiesen haben, sondern jene, die diese Mahnungen in den Wind schlugen.

In einer großen Versammlung des Bayerischen Bauernbunds erklärte der Vorsitzende Dr. Heim: Was der Vorstand des Reichslandbunds in einer Entschleunigung gesagt habe, sei Wort für Wort wahr.

## Der abgeänderte Sanierungsplan

Paris, 16. Jan. Da die Kammer dem Sanierungsplan des Kabinetts Paul-Boncour bzw. des Finanzministers Chéron mit seinen Steuererhöhungen, neuen Steuern, Gehaltsfällungen usw. starken Widerstand entgegensetzte, und da die Regierung zweifellos über dieser Vorlage gestürzt worden wäre, hat sich die Regierung nach langem Zögern entschlossen, ihren Plan etwas abzuändern; der neue Plan wurde gestern vom Ministerrat gebilligt und heute der Kam-

## Syrup über den Arbeitsdienst

Berlin, 17. Jan. Reichsarbeitsminister Dr. Syrup wies im Sozialpolitischen Ausschuss des Reichstags darauf hin, daß wir rund 1 Million männliche und 400 000 weibliche Arbeitslose unter 25 Jahren haben. Es handle sich also nicht um Einzelschicksale, sondern um das Schicksal ganzer Altersklassen. Und zwar treffe dieses Schicksal nicht nur die Lehrlinge, sondern auch die Abiturienten, die ratlos vor der Berufswahl stehen und die Jungakademiker, die zweiten und dritten Bauernsöhne. Aus diesem Grund sei erstmals im Juli 1931 der Freiwillige Arbeitsdienst eingeführt worden. Im Oktober 1931 habe man rund 300 Arbeitsdienstwillige gezählt. Am 1. Januar 1932 7000, im Februar 27 000, im Sommer 74 000. Dann habe der Arbeitsdienst durch eine neue Verordnung neuen Auftrieb erhalten, so daß die Zahl der Arbeitsdienstwilligen am 1. September auf 144 000 stieg. Die höchste Zahl sei 280 000 gewesen, jetzt sei sie etwas gesunken, habe aber am 1. Januar immerhin noch rund eine Viertelmillion betragen. Die Arbeit müsse in erster Linie zweckvoll sein, damit die jungen Leute in ihr Befriedigung finden. Ferner sollen die Arbeiten gemeinnützig und zusätzlich sein. So habe sich ein bestimmter Kreis von Arbeiten herausgebildet, und zwar im wesentlichen Landeskulturarbeiten, bei denen ohne Großgeräte gearbeitet werden kann, nur mit Hack und Schaufeln. Groß sei auch die erzieherische Bedeutung der Arbeit. Es habe sich gezeigt, daß für männliche Jugendliche die geschlossenen Lager geeignet sind, bei denen auch die Möglichkeit zur Uebernachtung besteht, während die weiblichen im allgemeinen abends zu ihren Familien entlassen werden.

Im Mittelpunkt des Arbeitsdienstes stehe die Arbeit. Die daneben gepflegte sportliche Betätigung mache keine Schwierigkeiten. Bei der Gestaltung der Arbeit müsse man Schulmeister vermeiden. Es komme wesentlich auf die Mitwirkung der Jugendlichen selbst an.

Aus Reichsmitteln wurden für den Einzelnen freiwillige Beiträge von durchschnittlich 2 Mark je Tag auf 20 Wochen, bei vollwirtschaftlich wertvollen Arbeiten auf 40 Wochen geleistet. Das bedeutet 50 Mark für jeden Jugendlichen monatlich oder 600 Mark jährlich. Dazu kommen die Ausgaben der Träger des Arbeitsdienstes für Materialien. Im Jahresdurchschnitt ergebe sich, daß zu den 600 Mark persönlichen noch 400 Mark sachliche Unkosten hinzutreten. Jeder Arbeitsdienstwillige bedeute also eine finanzielle Belastung von 1000 Mark im Jahr. Davon entfallen drei Fünftel auf das Reich, zwei Fünftel auf die Träger der Arbeit. Ein-

gestellt wurden sowohl Bezüge von Arbeitslosenunterstützung, wie auch Krisen- und Wohlfahrtsunterstützung. Aber während der Dauer des Arbeitsdienstes ruht die Unterstützung. Bis zum 20. Dezember 1932 seien 48 Millionen Mark für den F.A.D. ausgegeben worden. Auf neue Anforderungen hin seien dann weitere 25 Millionen bereitgestellt worden.

Bei der Arbeitsdienstpflicht umfasse ein Jahrgang mindestens eine halbe Million Menschen. Für Jugendliche weiterer Jahrgänge müsse man dann wenigstens einen freiwilligen Arbeitsdienst mit zulassen. Rechne man beim Arbeitsdienst mit einer Million Jugendlichen zu je 1000 Mark im Jahr, so ergebe sich eine Ausgabe von einer Milliarde, wovon der Arbeitsdienstfonds 600 Millionen Mark aufzubringen hätte. Wer garantiert dafür, daß ein junger Mensch, der einen Arbeitsplatz hatte, einen nach Ableistung seines Pflichtdienstes wiederbekommt? Wie solle man ferner für so viele junge Leute genug Arbeit beschaffen, zu mal der pflichtmäßige Arbeitsdienst nicht nur ein Jahr lang durchgeführt werden soll? Gerade die Freiwilligkeit habe die Kameradschaft, Zwangsweise Einführung von Leuten in Lager müsse die Kameradschaft sprengen.

Ständischer Abbau der Lager sei nicht angeordnet worden, wohl aber habe den Trägern der Arbeit aufgegeben werden müssen, für den Winter Vorkehrungen zu treffen. Die Gefahr von Krankheiten habe unbedingt vermieden werden müssen. Daher habe man die Auflösung verschiedener Lager in Kauf nehmen müssen. Ein Unternehmer leiste der Freiwillige Arbeitsdienst keine Zahlungen. Mit dem Reichsarbeitsminister sei er (Syrup) darin einig, daß militärische Gesichtspunkte mit dem Arbeitsdienst nichts zu tun haben. Die Regierung habe es auch nicht nötig, militärischen Bestrebungen etwa ein soziales Mantelchen umzuhängen. Erziehungsziele des Freiwilligen Arbeitsdienstes seien Kameradschaftlichkeit und Achtung vor den Andersdenkenden. Die Beitragseinnahmen der Arbeitslosenversicherung betragen 1020 Mill. Mark im Jahr. Für Unterstützung werden 700 Mill. Mark verbraucht. Der Rest von 300 Millionen müsse an die Reichskasse abgeführt werden. An sich sei es gleichgültig, ob dieses Geld unmittelbar oder auf dem Umweg durch die Reichskasse in den Freiwilligen Arbeitsdienst fließe. Aber es gehe nicht an, die Reichskasse als Träger des ganzen Arbeitsdienstes heranzuziehen. Das Reich müsse sich daran beteiligen.

mer vorgelegt. Danach sollen die Küstungsausgaben um 700 Mill. Franken (rd. 115 Mill. Mark), d. h. um 5 v. H. gekürzt werden, was freilich bei einer Gesamtstratungsausgabe von rund 14 000 Mill. Franken nicht viel bedeutet. Um die Erregung der Kriegsteilnehmer und ehemaligen Frontkämpfer, deren Bezüge gekürzt werden sollen, zu beschwichtigen, wird zu ihren Gunsten eine staatliche Lotterie vorgeschlagen, deren Ertrag auf eine Milliarde Franken (164 Mill. Mk.) geschätzt wird. Von der Gebaltskürzung sollen Gehälter bis zu 12 000 Franken verschont bleiben, bei den übrigen soll sie von 2 bis 10 v. H. gestaffelt und überhaupt erst in den Jahren 1933 und 1934 durchgeführt werden.

## Neue Nachrichten

### Abgabe der Reichsregierung

Berlin, 17. Januar. Im Lauf dieses Monats soll in Berlin eine belgische Kunstausstellung abgehalten werden, um deren Zustandekommen sich dem Bernehmen nach der belgische Gesandte in Berlin, Graf de Kerchove de Dentergem, besonders bemüht hat. Infolge der großen Erregung, die sich der deutschen Öffentlichkeit wegen der letzten Ereignisse in Eupen-Malmédy bemächtigt hat, hat die deutsche Regierung ihre amtliche Beteiligung an dieser Veranstaltung abgelehnt.

Inferen deutschen Volksgenossen in Eupen-Malmédy, die unter dem gegenwärtigen belgischen Regime schwer bedrückt und sogar mit Ausnahmegesetzen bedroht werden, hätten eine Beteiligung der Reichsregierung an der belgischen Kunstausstellung nicht verstanden. Diese Entwidlung ist an sich gewiß bedauerlich. Schuld an ihr tragen jedoch einzig jene beherrschenden Kreise, die seit Jahr und Tag nichts Besseres wissen, als die verantwortlichen Regierungskreise zu Unfreundlichkeiten gegen Deutschland zu veranlassen. Der Fall Gille's war eine solche Unfreundlichkeit, die nicht ohne weiteres hingenommen werden konnte. Bis jetzt hat sich die belgische Regierung leider nicht dazu bequemt, für die Bereinigung dieser Angelegenheit zu sorgen. Auch in Eupen-Malmédy ist der Kurs kein anderer gemordet. Die Reichsregierung ist mit ihrer Einstellung jedenfalls völlig im Recht und der ungetrübten Zustimmung aller derer sicher, die in der Frage Eupen-Mal-

medy eine Sache der internationalen Gerechtigkeit erblicken. Von der kommunistischen preussischen Regierung darf man wohl erwarten, daß sie sich der Haltung der Reichsstellen anschließt.

## Die Verordnung für Vollstreckungsschutz

Berlin, 17. Jan. Das Reichskabinett hat die Verordnung für Zwangs-Vollstreckungsschutz für die Landwirtschaft verabschiedet. Reichsjustizminister Dr. Görtler hat heute dem Reichspräsidenten über die in der Vorlage vorgesehenen Schutzmaßnahmen Vortrag gehalten. Die Verordnung wird voraussichtlich am Mittwoch abend veröffentlicht werden.

## Die Landtagswahl in Lippe

Endgültiges Ergebnis

Detmold, 17. Jan. Das endgültige amtliche Ergebnis der lippschen Landtagswahl hielt sich unter Berücksichtigung der eingegangenen Wahlbriefe von auswärts wie folgt: Sozialdemokraten 29 827, Deutsche Volkspartei 4380, Deutschnationale Volkspartei 6013, Lippsches Landvolk 701, Kommunisten 11 040, Staatspartei 832, Nationalsozialisten 39 003, Katholische Volkspartei 2556, Evangelischer Volksdienst 4525, ungültige Stimmen 928. In der Mandatsverteilung hat sich nichts geändert. Von den insgesamt 117 120 Wahlberechtigten beteiligten sich 99 875 an der Wahl, was einer Wahlbeteiligung von 85,27 Prozent entspricht.

## Feuerüberfall auf Nationalsozialisten

Herteln (Westf.), 17. Januar. Auf eine Gruppe von Nationalsozialisten wurde gestern abend in der Nähe des Bahnhofs ein Feuerüberfall verübt; drei Nationalsozialisten wurden schwer verletzt. Die Polizei nahm mehrere der Angreifer fest.

## Auf dem toten Punkt

Genf, 17. Januar. Nach den gestrigen Verhandlungen des Neunziger-Ausschusses besteht allgemein der Eindruck, daß die Vermittlungsbemühungen des Völkerbundes im chinesisch-japanischen Streit so ziemlich auf dem toten Punkt angekommen sind und daß sie wahrscheinlich kaum



ziemlich bald als ergebnislos abgebrochen werden müssen, wenn nicht unerwartet ein Einlenken Japans erfolgt. Der Völkerverbund könne nicht länger die Zeit mit unruhigen und aussichtslosen Bemühungen verbringen. In der gestrigen Aussprache soll eine bemerkenswert vorentscheidende Stimmung gegen Japan zum Ausdruck gekommen sein, und der englische Außenminister Simon habe sich dieser Stimmungsausprägung keineswegs entzogen. Man will übrigens wissen, Amerika habe in letzter Zeit diplomatische Schritte im chinesischn-japanischen Streit unternommen. Der Vertreter der Vereinigten Staaten in Berlin, Botschafter Sackett, ist in Genf eingetroffen, um die Entwicklung als Beobachter zu verfolgen.

### Widerpruch der katholischen Kirche

Sofia, 17. Jan. Vor einigen Tagen war dem bulgarischen Königspaar eine Tochter geboren worden. Die neugeborene Prinzessin Marieluisa wurde alsbald nach griechisch-orthodoxem Ritus getauft. Die Mutter ist bekanntlich eine italienische Prinzessin und der Papst hatte seinerzeit die Einwilligung zur Trauung unter der Voraussetzung gegeben, daß die Kinder mit Ausnahme eines Kronprinzen römisch-katholisch getauft und erzogen werden. Der apostolische Nuntius Erzbischof Roncalli legte nun dem Ministerpräsidenten Mulchanoff Einspruch gegen die Taufe ein. Der Ministerpräsident erwiderte, die vorgenommene Taufe beruhe auf der bulgarischen Verfassung und einem darauf sich gründenden Beschluß des Regierungsrates und der Regierung und entspreche dem Willen des bulgarischen Volks. Der Nuntius erhob darauf auch bei König Boris Einspruch.

Die Königin von Italien ist zum Besuch ihrer Tochter in Sofia eingetroffen.

### Kein russisch-japanischer Nichtangriffspakt

Moskau, 17. Jan. Auf den von der Sowjetregierung Ende 1931 gemachten Vorschlag eines Nichtangriffspakts erwiderte die japanische Regierung Ende 1932, sie halte den Augenblick für den Abschluß eines Nichtangriffspakts noch nicht für reif. Sie schlägt dagegen vorläufig die Einsetzung einer japanisch-sowjetisch-mandschurischen Kommission zur Verhütung von Grenzzwischenfällen vor. In der Antwort bedauert die Sowjetregierung, daß Japan den Antrag auf Abschluß eines Nichtangriffspakts für den gegenwärtigen Augenblick ablehne. Moskau holte den ersten Vorschlag aufrecht, sei aber bereit, über die Einsetzung einer Kommission zu verhandeln.

### Scharfe Angriffe gegen die polnische Polizei

Warschau, 17. Jan. Im Verlauf der Aussprache über das Budget des Ministeriums des Innern im Haushaltsausschuß des Sejm beschwerte sich der Sozialist Gioslojz über den in Polen herrschenden Polizeistil. Kein Bereich des Privatlebens sei sicher vor Zugriffen der Behörden. Gioslojz erzählt dann, daß die Polizei in Krakau Verhaftete zwanzig Minuten lang gefesselt habe. Die ohnmächtigen Opfer seien dann von den Polizisten in mit Wasser gefüllte Bottiche geworfen worden. Bei der Beerdigung herrsche der Eindruck, daß man sich nirgends über die Mißbräuche der Polizei beschwerten könne.

## Württemberg

### Häufung von Impfschädigungen

Staatliche Erforschung

Stuttgart, 17. Januar. Der Rechtsausschuß des Württ. Landtags erledigte am Montag mehrere Einzelen. Darunter befand sich auch eine aus Eßlingen, in der Schaden nach dem Staat gefordert wird, weil bei einem Kind nach seiner durch den Oberamtsarzt vorgenommenen ersten Impfung schwere Vergiftungserscheinungen auftraten, die eine spinale Kinderlähmung zur Folge hatten. Ministerialrat Gnanz vom Innenministerium teilte mit, daß sich Erforschungsansprüche dieser Art in der letzten Zeit sehr gehäuft

haben. Seit einigen Jahren seien zahlreiche Nervenschädigungen nach den Impfungen aufgetreten. Professor Bier, Tübingen, erklärte, daß die Kinder, die zum erstenmal impfpflichtig werden, vielfach so anfällig seien, daß es ihm notwendig erscheine, die für das Frühjahr vorgesehene Impfung in den Herbst zu verlegen. Eine Verpflichtung für den Impfarzt, jedes Kind vor der Impfung genau zu untersuchen, bestehe nicht. Es sei nur die „Besichtigung“ des Kindes sowie die Befragung der Angehörigen im Fall von Hautentzündungen oder Ausschlag vorgesehene. Das Kind aus Eßlingen sei jetzt als Staatspflegerin in der Paulinenhilfe. Eine Revision des Impfgesetzes sei vom Reich in Aussicht genommen. In gewissem Umfang sei die Impfung auch als Operation anzusehen. Nach jeder Operation könne aber eine Schädigung eintreten, ohne daß ein Verschulden subjektiver Art vorläge. In der Aussprache sprachen sich mehrere Redner für Beibehaltung des Impfzwangs, aber auch für Schadensersatzpflicht des Staats aus. Es wurde mit allen Stimmen bei Enthaltung eines Kommunisten ein Antrag des Reichstages Abg. Schott angenommen, die Einsache dem Staatsministerium als Material zu überweisen zum Zweck der Prüfung, ob nicht weitergehende Vorbeugungsmassnahmen angeordnet werden sollen und dem Geschädigten eine Entschädigung zu gewähren ist.

### Die Parteibuchbeamten

Stuttgart, 17. Januar. Im Untersuchungsausschuß des Landtags beantragte gestern Abg. Pfannenstanz (N.S.) auf Grund der Beweiserhebung festzustellen, daß zur Zeit noch folgende zwei Personen in höheren Staatsdienststellen sich befinden, die die vom Gesetz vorgeschriebene berufliche Vorbildung nicht besitzen: 1. Albert Bilfinger, Oberregierungsrat beim Wirtschaftsministerium in Stuttgart, Pfälzer war früher Schriftführer, Parteisekretär der Sozialdemokratischen Partei und dann Redakteur der „Schwäbischen Tagblatt“. Nach der Revolution wurde Bilfinger angestellt und zum Vorstand des Württ. Brennstoffamts bestimmt, welches Amt er bis 1924 bekleidete. Unter Minister Reil wurde er Regierungsrat a. a. St. und 1930 unter Minister Maier Oberregierungsrat. Sein Beförderungsdienstalter ist auf 15. November 1915 festgesetzt. Im Jahr 1927 wurde sein Verordnungsdiensalter um 10 Jahre auf 1909 verbessert. Diese Verbesserung erfolgte, weil sie auch dem Präsidenten nach dem Vorgang Nationalrat zugestanden worden war. 2. Josef Andre, Präsident der Landesversicherungsanstalt Stuttgart. Andre war früher Schreiner, dann Arbeitersekretär. 1926 erhielt er eine Reiterausstellung beim Landtagsgewerbeamt, 1928 wurde er Präsident der Landesversicherungsanstalt. Das Verordnungsdiensalter wurde nach dem Vorgang Nationalrat auf 22. Februar 1916 festgelegt.

Die Abg. Dr. Pfannenstanz, Waldmann, Friedr. Schmidt (N.S.) stellen weiteren folgenden Antrag: 1. Der Landtag mißbilligt die Anstellung des Oberregierungsrats Bilfinger und des Präsidenten Andre als lebenslängliche Staatsbeamte. Der Landtag mißbilligt die

### Wir beginnen heute

mit unserem neuen Roman

## Der Tod auf Hohenfried

von Kurt Martin

welcher das Schicksal einer Guttsfamilie, auf der ein dunkles, rätselhaftes Geheimnis lastet, zum Gegenstand macht. Dramatische Spannung liegt in allen Handlungen. Die Sprache ist edel, nicht zuletzt ist es auch die psychologische Zustandsbeschreibung, durch die Martin erschütteret.

Wir sind uns bewußt, daß unsere Leserinnen und Leser diese ungemein fesselnde Belletristik mit ganz besonderem Interesse verfolgen werden.

Verlag und Schriftleitung.

unter Außerachtlassung der gesetzlichen Bestimmungen erfolgt Anrechnung von Privatfähigkeit auf das Beförderungsdienstalter bzw. das Verordnungsdiensalter des Präsidenten Andre, des Oberregierungsrats Bilfinger, des Oberregierungsrats Bögeler und des Regierungsrats Rattutat und erludt das Staatsministerium, das Beförderungsdienstalter dieser Beamten nach den gesetzlichen Bestimmungen neu festzusetzen. 3. Der Landtag mißbilligt die durch die Anstellung von Personen ohne die vorgeschriebene berufliche Ausbildung dem Verordnungsdiensalter widerwärtige Berücksichtigung und die durch diese Anstellung dem Staat entstehende unnötige finanzielle Belastung.

Der Reichstagsabg. Fischer (Dem.) kommt zu dem Standpunkt, die genannten Personen hätten die für ihr Amt erforderliche Behähigung und Kenntnisse. Ihre Berufung entspreche auch einem staatspolitischen und öffentlichen Interesse. Abg. Fischer beantragt zu erklären: 1. Die Befreiung der beiden Beamten von den Vorschriften über die Befähigung durch das Staatsministerium unter Berücksichtigung der damaligen Lage und ihrer Stellung und Leistung nicht zu beanstanden. Ihre Befreiung und Ernennung steht im Einklang mit den Bestimmungen des Württ. Beamtenrechts. 2. Von einer Erklärungs- oder gar Gefährdung des Verordnungsdiensalters kann demnach in Württemberg nicht gesprochen werden. Auf Grund dieser Feststellungen wird der nationalsozialistische Antrag für erledigt erklärt.

Nach längerer Aussprache wird der Antrag Pfannenstanz abgelehnt mit 3 Ja (N.S.) gegen 5 Nein (Ztr., Soz., Dem.), einer Enthaltung (Komm.) und zwei Stimmentzückungen (B.B.). Der Antrag Fischer wird mit Ausnahme des Abg. J. Angenommen mit 7 Ja gegen 3 Nein (N.S.) und einer Enthaltung (Komm.).

Stuttgart, 17. Jan. Ein lang gesuchter Einbrecher, der 34-jährige weibl. Wilh. Klotz von Stuttgart, der 38 Einbrüche, hauptsächlich in Büroräume, verübt hat, wobei ihm in 26 Fällen 2833 Mark in die Hände fielen, wurde zu 3 Jahren 4 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Kampfbahnöffnung schon im Mai? Die Arbeiten auf dem Wagn sind in den letzten Monaten recht vorwärts gekommen. Ursprünglich sollte die Bahn erst mit dem Deutschen Turnfest für den sportlichen Betrieb freigegeben werden. Wie die Süddeutsche Zeitung jedoch hört, wollen der Stadtverband für Leibesübungen und das Arbeitersportkartell mit einer besonderen sportlichen Veranstaltung die Kampfbahn einweihen. Auch haben die Turner nachgeholt, die Anlage bereits am 2. Juli für eine große Werbeveranstaltung benützen zu dürfen. Am 9. Juli sollen die Süddeutschen Leichtathletikmeisterschaften in der neuen Kampfbahn ausgetragen werden. Die Tennisplätze dürfen gleichfalls vor dem Turnfest freigegeben werden.

Brandchadensumlage. Auf eine Anfrage hat die Regierung geantwortet, durch Verordnung des Innenministeriums vom 5. Dezember 1931 wird bestimmt, daß sich die am 1. Januar 1932 ganz zur Zahlung fällige Brandchadensumlage bei Bezahlung erst nach dem 1. Oktober 1932 um 10 o. h. erhöht. Das Ministerium muß Bedenken tragen, diese zum großen Teil durchgeführte Verordnung nachträglich abzuändern. Die Gebäudebrandversicherungsanstalt wird aber auf begründete Gesuche hin wirtschaftlich bedrängten Schuldner gegenüber auf den Einzug der Erhöhung ganz oder teilweise verzichten. In der Verordnung über die Gebäudebrandchadensumlage für das Jahr 1933 wurde von einer Erhöhung abgesehen.

Deutschnationaler Jugendaufmarsch. Am Sonntag bieten die Deutschnationalen Württembergs in Stuttgart einen Parteivortragsabend ab, der hauptsächlich der Jugendarbeit gewidmet war. Neben den berufenen Vertretern aus dem Land nahm daher auch der Kampfrupp mit seiner Fahne an dem Parteeabend teil, den der Landesvorsitzende, Reichsrat Hirtzel, eröffnete und leitete. Die Reumwahlen innerhalb des Landesverbandes führten zur einstimmigen Wiederwahl der beiden bisherigen Vorsitzenden, Abg. Hirtzel und Stadtrat Dr. Schott. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand ein Vortrag des Reichstagsabgeordneten von Bismarck, der über das Thema „Parlament und Führung“ sprach. Ein gemächliches Beisammensein mit der Jugend beschloß die abend verlaufene Tagung.

## Der Tod auf Hohenfried

Roman von Kurt Martin

Alle Rechte vorbehalten. — Nachdruck verboten  
Copyright by Verlag „Neues Leben“, Bayr. Gmünd

Die Personalien des Angeklagten waren verlesen. In dem großen Schwurgerichtssaal, der bis auf den letzten Platz gefüllt war, rührte sich nichts. Aller Augen hing an den Lippen des Mannes da vorn im schwarzen Richterfeld, der heute den Vorsitz in der Schwurgerichtsoverhandlung gegen den wegen Mordes an seinem Onkel, dem Guttsbesitzer Joachim Gerdahlen, angeklagten Albert Gerdahlen führte.

Nur ab und zu irrten die Augen dieses und jenes Anwesenden im Saale hinüber zur Angeklagtenbank und musterten den ersten Mann, der dort unter so schwerer Anschuldigung saß.

Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Hörner, räusperte sich. Seine Stimme drang wieder scharf, kalt, klar und deutlich durch den großen Saal.

Am 24. August morgens fand man den Guttsbesitzer Joachim Gerdahlen in seinem Schlafzimmer auf Gut Hohenfried tot vor. Die Umstände liehen auf ein Verbrechen schließen. Auf Grund gerichtsarztlicher Untersuchung wurde festgestellt, daß Joachim Gerdahlen mit Atropin vergiftet worden war. Reste des Giftes fand man in einem Wasserglas, das auf dem Nachttisch neben dem Lager des Toten stand. Ein Selbstmord mußte von Anfang an als ausgeschlossen erscheinen. Der Tat verdächtig wurde alsbald der Rest des Erworbenen, Albert Gerdahlen, der als Verwalter der seinem Onkel gehörenden Güter seit fünf Jahren auf Hohenfried lebte. In den vorgefundenen Beweisen der Täterschaft geht unabweislich die Schuld des Angeklagten hervor. Der Angeklagte war am Abend des 21. August noch lange mit seinem Onkel beisammen, und zwar in dessen Arbeitszimmer. Joachim Gerdahlen hatte sich gegen neun Uhr abends mit dem Angeklagten dahin zurückgezogen, um noch geschäftliche Angelegenheiten mit ihm zu besprechen. Erst

nach elf Uhr abends verließ der Angeklagte seinen Onkel, und zwar nicht durch die Tür zum Arbeitszimmer, sondern durch die Tür des Schlafzimmers Joachim Gerdahlen, das neben dessen Arbeitszimmer liegt. Der Angeklagte gibt dies selbst zu. Außerdem war der Vater des Angeklagten, Dr. Egon Gerdahlen, Zeuge, wie der Angeklagte aus seines Onkels Schlafzimmer kam. Das Wasserglas, in dem sich noch Reste des Giftes einwandfrei feststellen liehen, zeigt außen deutlich Fingerabdrücke, und diese Fingerabdrücke kommen von den Angeklagten her. Das steht unbeding fest. Ebenso steht fest, daß außen am Glas innerhalb der Fingerabdrücke keine Teile Atropin gefunden wurden. Der Angeklagte kann also das Glas nicht etwa in den Händen gehalten haben, bevor das Gift in das Glas kam. Der Angeklagte hat vielmehr das Glas in den Händen gehabt, als das Gift schon im Wasser war. Gleiche Atropinspuren fanden sich schließlich vorn am Anzug, den der Angeklagte am Abend des Mordes trug. Sicherlich hat der Angeklagte das Gift in einem unbewachten Augenblick in das Glas gebracht, die Flüssigkeit dann mit den Fingern verrührt; dadurch erklärt es sich, daß die Fingerabdrücke des Angeklagten außen am Glase Giftspuren aufweisen. Damit ist aber auch das Vorhandensein von Giftspuren am Anzug des Angeklagten zu erklären. Wahrscheinlich merkte der Angeklagte, daß anfangs in der Erregung nicht darauf achtete, plötzlich, daß seine Finger noch feucht vom Umrühren waren, und so wuschte er sie an seinem Anzug trocken. Aus allen diesen Beweisen geht aber hervor, daß der Angeklagte der Mörder seines Onkels ist, daß er mit voller Ueberlegung zu Werke ging und den Mord gut vorbereitet hatte. Das Motiv der Tat ist nicht weit zu suchen. Der ermordete Joachim Gerdahlen hatte vier Buben vor seinem Tode sein Testament aufgesetzt, und wählte diesem Akt außer dem juristischen Berater des Ermordeten, dem Herrn Justizrat Seibold, auch der Angeklagte bei.

Sein Onkel hatte ihn in blindem Vertrauen zu der Testamentsaufsetzung hinzugezogen, nicht ahnend, welche Tragödie er damit heraufbeschwor! In dem Testament wurde der Angeklagte von seinem Onkel als Haupterbe eingesetzt. Diese Gewißheit, nun Erbe der großen Besitzungen seines Onkels zu werden, ließ in dem Angeklagten den verbrecherischen Plan reifen. Er wußte, daß sein Onkel noch ein junger Mann war, daß sein Onkel vielleicht noch zehn und mehr

Jahre leben würde, und solange wußte der Angeklagte nicht werten, er wolle sogleich das große Erbe an sich reißen! So kam er zu dem Mordplan, und am Abend des 23. August führte er die Tat aus, er ermordete seinen Onkel Joachim Gerdahlen.

Landgerichtsdirektor Hörner hielt inne. Seine Augen richteten sich drohend auf den Angeklagten. Aber nicht seine Augen allein. Vieler Blicke zielten jetzt zu Albert Gerdahlen hin, und Abscheu, Haß und Feindschaft stand in ihnen. Ein Raunen ging durch den Zuscherraum. Erregte Stimmen flüsteren:

„Eine gemeine Tat!“ —  
„Da sieht man es, wohin das Geld den Menschen führt!“  
„Hat er denn die Tat jetzt eingestanden?“ —  
„Freiung, er leugnet!“ —  
„Man traut ihm gar keinen Mord zu, wenn man sein Gesicht sieht.“ —

„Ja, das Gesicht; das täuscht!“ —  
„Was ist denn das für ein Gift, Atropin?“ —  
„Da sieht man es, es kommt alles an den Tag!“ —  
Die Menschen achteten der weiteren Worte des Vorsitzenden nicht. Man war allzu erregt, und ein jeder hatte etwas zu sagen und irgendeine Neugierde zu berichten. Seit langen Wochen war dieser Mord ja das Tagesgespräch im ganzen Bezirk!

Die Glocke des Vorsitzenden gebot Ruhe. Landgerichtsdirektor Hörner drohte:  
„Wenn nicht sofort Ruhe eintritt, lasse ich den Saal räumen!“

Das half. Die emigen Stimmen verstummten. Der Vorsitzende wandte sich jetzt an den Angeklagten. Angeklagter Albert Gerdahlen, bekennen Sie sich des Mordes an Ihrem Onkel Joachim Gerdahlen schuldig? Geben Sie die Tat zu?“

Albert Gerdahlen hatte sich erhoben. Seine hohe, kräftige Gestalt schien ein wenig nach vorn gebeugt. Ein leichtes Zittern lief über seine Hände. Seine Stimme aber klang fest und klar.

„Nein, ich bekenne mich nicht schuldig, ich habe mit diesem Morde nichts zu tun.“  
(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Lande

Ehlingen, 17. Jan. Verbotene Kundgebung. Eine kommunistische Kundgebung gegen den gestrigen Gemeinderatsbeschluss betr. Ausgleich des Haushalts wurde polizeilich verboten. Ansammlungen, die trotzdem gemacht wurden, wurden mit dem Gummiknüppel zerstreut. Schließlich bildete sich abends in der Altstadt doch ein Zug, an dessen Spitze Kinder unter 10 Jahren gestellt wurden, zum Polizeigebäude. Drei Personen wurden wegen Widerstands verhaftet.

Waldlingen, 17. Jan. 90-jähriger Altveteran. Am 19. Januar kann der älteste männliche Einwohner der Stadt, Bahnwärter a. D. Karl Stegmaier, seinen 90. Geburtstag begehen. Der Jubilar erfreut sich noch großer geistiger und körperlicher Rüstigkeit. Er war auch nie in seinem Leben krank. Die beiden Feldzüge 1866 und 1870 machte er bei dem Infanterie-Regiment Nr. 125 mit. 32 Jahre lang war er Bahnwärter bei der Remstalbahn und 48 Jahre gehört er nun dem Württ. Kriegerbund an.

Ladwigsburg, 17. Januar. Unter dem Zug und unversehrt. Heute früh wollte auf dem diesigen Bahnhof ein 18-jähriger Schüler aus Alperga den 6.48 Uhr nach Stuttgart abgehenden Zug noch erreichen, aber dieser hatte sich schon in Bewegung gesetzt. Der junge Mann versuchte trotz der Warnungsrufe des Aufsichtsbekleideten aufzuspringen, glitt aber aus und fiel unter den Zug, wo er zwischen Schiene und Bahnschwellen zu liegen kam. Der Aufsichtsbekleidete sprang dann selbst auf den fahrenden Zug, den er nach drei Wagenlängen durch Ziehen der Notbremse zum Stehen brachte. Als man den Verunglückten hervorholte, zeigte sich, daß dieser eine leichte Wunde am Hinterkopf erhalten hatte, die ihn nicht hinderte, seine Fahrt nach Feuerbach fortzusetzen.

Sindelfingen, 17. Jan. Todesfall. Gestern nacht ist im Krankenhaus Gewerbeschule Eugen Fischer, der Vorstand der Werkstätte Sindelfingen im Alter von 52 Jahren gestorben. Fischer war früher eine Reihe von Jahren an der Gewerbeschule, bis er im Jahr 1921 zur Leitung der Werkstätte in Sindelfingen berufen wurde.

Ebingen, 17. Jan. Der Einbrecher als „Professor“. Aus Rohwangen wird gemeldet, daß dort vor einiger Zeit in einem Gasthaus ein „Lübinger Professor“ übernachtet habe, der ohne Bezahlung seiner Rechnung plötzlich verschwunden sei und in dem man jetzt den berühmten Einbrecher Daiber aus Ebingen vermutet. Diese Vermutung wird besonders dadurch verstärkt, daß seinerzeit in den Darlehensvereinen von Rohwangen eingebrochen wurde, wobei für etwa 150 Mark Ware gestohlen wurde. Die Ware wurde später in Oberschmeien von einem Hausierer abgeholt, in dem man jetzt ebenfalls Daiber erkannt haben will.

Schwenningen, 17. Jan. 90 Jahre alt. Am 11. Januar vollendete der frühere Uhrmacher Jakob Schlenker in Schwenningen a. N. sein 90. Lebensjahr. Der Jubilar ist wohl der letzte aller Uhrmacher, der die eigenen Erzeugnisse, sowie diejenigen anderer Schwarzwälder Uhrmacher vor 60 und mehr Jahren mit der Krüge auf dem Rücken im In- und Ausland zum Verkauf gedreht hat. Wenn auch die körperlichen Kräfte des alten Herrn nachgelassen haben, so verfügt er doch noch über volle geistige Frische.

Göppingen, 17. Januar. Verwendung von Abiturienten. In Anbetracht der jahrelangen Dürre und des riesigen Ausmaßes der Wirtschaftskrise hat sich der diesige Industrieverband bereit erklärt, solchen Abiturienten Verträge zur Verfügung zu stellen, die nicht studieren wollen oder können.

Ulm, 17. Januar. Drei Kinder vermißt. Sie wollten nach Ravensburg wandern. Seit Sonntag, den 15. Januar, werden drei Kinder einer Ulmer Arbeiterfamilie namens Jäger vermißt: ein Knabe Benedikt, 13½ Jahre alt, ein Mädchen Irma, 11 Jahre, ein Knabe Max, 6½ Jahre. Die Geschwister hatten die Absicht, nach Ravensburg zu wandern, da dort Verwandte wohnen. Sie sind aber bisher nicht angekommen.

Die Pläne der 12 Wiltinger. Mit großen Plänen tragen sich die von ihrer Fahrt ans Schwarze Meer bekannten 12 Wiltinger. Sie wollen eine feierliche Ulmer Schachtel bauen, mit der sie auf der Donau hinabfahren, zum Schwarzen Meer, über die Dardanellen und das Mittelmeer nach Kairo. Sie wollen durch Paläste, Museen und persönliche Vorstellungen für die deutsche Ware werden.

Ualen, 17. Jan. Todesfall. Gestern nacht ist der Vorstand der hiesigen Güterabfertigung, Reichsbahnoberinspektor Friedrich Daib, im Alter von beinahe 58 Jahren an einem Herzschlag verstorben. Vor 1½ Jahren konnte Daib auf eine 40-jährige Dienstzeit im Eisenbahndienst zurückblicken.

Nürtingen, 17. Jan. Lebensmüde. Heute vormittag versuchte ein von auswärts zugereister Stellen- und mittel-lobiger Schriftsteller sich hier mit Luminoltablets zu vergiften. Er wurde ins städtische Krankenhaus übergeführt. Lebensgefahr besteht vorerst nicht.

Heidenheim, 17. Januar. Um jeden Preis. In früheren Jahren sind für das Beifahren, Sägen und Spalten des Rathaus- und Schulholzes je Raummeter 2,0-3,80 Mk. bezahlt worden. Heute wurde das Beifahren mit Auf- und Abladen je Meter um 0,8 Mk., das zweimalige Sägen, Spalten und Sehen je Raummeter um 0,75-0,80 Mk. vergeben.

Laupheim, 17. Jan. Ernennung zum württ. Bundesmusikdirektor. Der Musikerverband Bayern-Württemberg V hat bei seiner Tagung in Lindau am Sonntag den Verbandsdirektoren Franz Laub von hier zum Bundesmusikdirektor für Württemberg Gau I ernannt.

Ellwangen, 17. Jan. Word. In der Landesfürsorgeanstalt Rabenhof entstand während des Abendessens unter Umständen ein Streit. In dessen Verlauf wurde der 40-jährige Karl Desterreicher aus Mittelsteinbach OÄ. Dehringer von dem 62-jährigen Gebhard Haaga aus Bessendorf OÄ. Oberndorf durch mehrere Messerstiche tödlich verletzt. Haaga wurde verhaftet.

Lüdingen, 17. Jan. Wagner-Fest der Universität. Aus Anlaß des 50. Todestags Richard Wagners wird die Landesuniversität im Festsaal des Universitätsgebäudes am 13. Februar eine Gedenkfeier halten, bei der einleitend der Rektor Prof. Dr. Paul Simon und dann der Germanist Prof. Dr. Schneider in einer Rede zu Wagners Gedächtnis sprechen werden. Im musikalischen Teil ist eine Orgelkomposition von Wagners Zeitgenossen Anton Bruckner vorgesehen. Außerdem wird Anita Oberländer (früher Landestheater) die Wolendonslieder singen.

Aus Stadt und Land

Nagold, den 18. Januar 1933.

Unter den Menschen und Borsdorfer Äpfeln sind nicht die glatten die besten, sondern die rauhen mit einigen Warzen. Jean Paul.

Amfliche Dienstaufträge

Ernannt: Der unabhängige Verwaltungsassistent Paul Aider beim Oberamt Gerabronn zum Verwaltungsassistenten.

In den Ruhestand versetzt: Studienrat Reuner an dem Realgymnasium und der Oberrealschule in Göppingen; die Hauptlehrerin für Landarbeit Wötter an der Schjohardi-Mittelschule in Stuttgart.

Als hantliche Wohlfahrtspfleger, bzw. Pflegerin sind anerkannt worden: Brauer, Martin, von Tailsingen OÄ. Herrenberg; Pflüger, Helene, von Alpirsbach.

Stadt und Land

Wie oft hört man die falschen Anschauungen vertreten, daß Stadt und Land unüberbrückbare Gegensätze seien und sein müßten. Es ist als ein gutes Zeichen anzusehen, daß wir dieser Ansicht heute nicht mehr in dem Maße begegnen, wie dies früher der Fall war; neuerdings ringt sich langsam die Meinung Bahn und ist auf dem Wege, Eigentum des ganzen Volkes zu werden, daß wir eine Volksgemeinschaft sind, mit deren Leben oder Verderben nicht nur alle Berufsstände, also auch Stadt und Land, sondern jeder einzelne verwachsen ist.

Die Entwicklung im letzten Jahrhundert brachte im Sturmschritt das riesige Anwachsen der Großstädte mit ihrem Industrieaufschwung mit sich. Diese Verdrängung ist in so rascher Folge vor sich gegangen, daß ein Rückschlag nicht ausbleiben konnte. Heute beginnt sich diese rückläufige Bewegung bemerkbar zu machen, Siedlung und Ausdehnung der Großstädte sind im Vordergrund der allgemeinen Interessen.

Das Land ist für einen Staat nicht nur als Grundlage der heimischen Ernährung von Wichtigkeit, sondern auch als Stütze für die vollkommene Blutaufreinigung. In den Städten wird ländliches Blut vernichtet. Eine neue Aufstellung hat gezeigt, daß beispielsweise die 5-Millionen-Stadt Berlin ohne Blutzufuhr vom Lande her innerhalb 5 Generationen auf nur noch rund 100.000 Einwohner aufweisen würde.

Das Land ist in kultureller Weise den Städten gegenüber hart vernachlässigt worden. Es bleibt der Zukunft vorbehalten, diesen Unterschied auszugleichen. Wenn dem Lande das gegeben wird, was des Landes ist, wird der Gegensatz zwischen Stadt und Land langsam zum Verschwinden gebracht werden. Wenn sich bei gegenseitigem Versehenwollen, unter Wahrung der gegenseitigen Bedeutung, Stadt und Land die Hand reichen, kann ein Wiederaufstieg nicht ausbleiben.

Vom Rathaus

Heute findet nach vorausgehender nichtöffentlicher Sitzung ab 6 Uhr eine öffentliche Gemeinderatsitzung mit der Tagesordnung: Verwaltungsbericht 1932, statt.

Der Gewerbeverein

Hält am Sonntag, 22. Januar, abends 8 Uhr im Traubenaal, gewissermaßen als Abklatsch der letztjährigen Bezirksgewerbeschau, einen Familienabend ab, auf welchen wir schon Leute hinweisen.



Deutsche Wehrstände des Kriegerbundes. In Berlin veranstaltete der Reichs-Kriegerbund „Kriegerbunde“ zur 62. Wiederkehr des Reichsgründungstages eine Deutsche Wehrstände, auf der unter Vorsitz des Reichsgründungstages die Aufnahme von den Ehrenmitgliedern der Reichs-Kriegerbunde (von links) Reichsminister General von Schleicher - der Präsident des Kriegerbundes, General von Horn - Reichspräsident von Hindenburg - Generalfeldmarschall von Mollath - Reichsminister von Neurath.

Letzte Nachrichten

Der politische Zusammenstoß in Tjerlohn.

Tjerlohn, 17. Jan. Wegen des gestrigen Feuerüberalles auf Nationalsozialisten und insoweit 4 Kommunisten verhaftet worden. Ein Nationalsozialist und ein Kommunist wurden so schwer verletzt, daß an ihrem Ansommen geweiht wird. Zwei weitere Kommunisten wurden ins Krankenhaus eingeliefert.

„Bund der Adler und Falken“ in der Tischehowskatei von der Regierung aufgelöst.

Prag, 17. Jan. Das Ministerium des Innern hat den „Bund der Adler und Falken“, Deutsche Jugendbewegung, mit dem Sitz in Brünn, aufgelöst. Durch diese Maßnahme werden auch die Zweigstellen des Verbandes betroffen.

England nimmt am internationalen Automobil-Transportkongress in Berlin teil.

London, 17. Jan. Die Society of Motor-Manufacturers and Traders Ltd. und die British Road-Federation haben ihre Absicht zur Teilnahme an dem internationalen Automobil-Transportkongress bekanntgegeben, der gelegentlich der Deutschen Automobil-Ausstellung am 15. und 16. Februar in Berlin stattfindet.

Amerikanische Munition für Bolivien.

Suenos Aires, 17. Jan. Einer Meldung aus Arica (Chile) zufolge ist hier mit einem Dampfer eine Großladung amerikanischer Waffen eingetroffen, ferner 100 Kisten Munition und 8 Flugzeuge, die für die bolivianischen Truppen in dem Gran Chaco-Krieg gegen Paraguay bestimmt sind.

General Kundt von der Chaco-Front abberufen.

La Paz, 17. Jan. Die Zeitung „La Razon“ kündigt an, daß General Kundt heute von der Front abberufen wurde. Es handle sich um dringende Angelegenheiten. Die Öffentlichkeit wisse dieser Tatsache größte Bedeutung bei.

Wirbelsturm über Bissabon.

Bissabon, 17. Jan. In der vergangenen Nacht ist über der Stadt ein schwerer Wirbelsturm niedergegangen. Viele Bäume

Verbeabend für Frauenturnen

Im Anzeigenteil ladet der Turnverein Nagold zum Besuch des heutigen Turnabends der Turnerinnen ein. Eltern und jungen Mädchen soll dadurch Gelegenheit gegeben werden, sich ungezwungen die Arbeit an einem solchen Übungsabend anzusehen. Es wäre sehr angebracht, wenn von dieser Einladung recht zahlreich Gebrauch gemacht, und auch unserer Turnerinnen-Abteilung dadurch viele neue Mitglieder zugeführt würden, damit der T.V. Nagold auf dem Deutschen Turnfest in großer Anzahl mitturnen kann. Vielleicht ließe es sich bei genügender Beteiligung auch ermöglichen, eine besondere Abteilung für Frauen und ältere Turnerinnen ins Leben zu rufen.

Rundreisefahrten der Reichsbahn. Die im vergangenen Jahr von der Reichsbahn zur Erleichterung des Fremdenverkehrs eingeführten Sommerurlaubsfahrten mit Preisermäßigung haben ihren Zweck deswegen unvollkommen erfüllt, weil sie, bei festgelegtem Reiseziel auf Entfernungen von mindestens 200 Kilometer beschränkt waren. Die Mehrzahl derjenigen, die sich allenfalls noch eine Sommerfrische gestatten, eine größere Reise aus irgendwelchen Gründen nicht unternehmen konnten, blieb somit von der Preisermäßigung ausgeschlossen. Die Reichsbahn will nun im kommenden Sommer Rundreisefahrten mit einer Mindestentfernung von 100 Km. ausgeben bei einer Preisverbilligung um 25 v. H. Diese Rundreisefahrten sollen bis zu einer Entfernung von 300 Kilometer 15-tägige Gültigkeit, über 300 Kilometer eine Gültigkeit von vier Wochen haben. Es besteht also wiederum eine Beschränkung in der Gültigkeitsdauer für die Mindestentfernung von 100 Kilometer, die in der Praxis recht ungenutzte werden und wahrscheinlich im folgenden Jahr im Interesse des Reisepublikums wie der Reichsbahn doch wieder aufgehoben werden muß.

Unterjettigen, 17. Jan. Beerdigung. Und wenn es stilllich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen. ... Froh war er bei seiner Arbeit und freudig war der Mut vom Waldschütz Straußner, den wir am Sonntag zu Grabe trugen. Zwei Vereine mit umflorter Fahne schritten unter Trommelwirbel dem Sarg voran. Der Ortsgeistliche sprach zu der großen Trauerversammlung über Psalm 8, 4 und 5. Draußen in der Natur, im Wald, da er jedes Plänzchen konnte, jeder Vogellied ihm vertraut war, dort hielt er Zweisprache mit seinem Gott. Fortmehrer Birk-Nagold brachte dem Verstorbenen letzte Grüße, Eichenlaub und Tannengrün vom nahen Wald, der ihm ein Stück Heimat war. 45 Jahre bis im Herbst vergangenen Jahres, hat er treu und gewissenhaft seinen Wald gepflegt; manches Plänzchen, das er dem kühlen Schloß der Erde übergeben, ist während dieser Zeit groß und stark geworden und wurde unter wäutigem Athem gefüllt. Nach 40-jähriger Dienstzeit wurde ihm das Ehren Diplom überreicht, auch die Gemeinde würdigte bei seinem Abgang seine Verdienste in Form eines Geldgesichts. Abwehrter Straußner sprach im Namen des Kriegerbundes einen ehrenden Nachruf und legte einen Kranz nieder.

Saßingen, 17. Jan. Omnibusverkehr. Die Firma Walter Koch, Omnibusverkehr in Nagold beschäftigt vom 1. Februar 1933 ab die Einrichtung des Betriebs einer Kraftfahrline Nagold über Jelschhausen-Bollmaringen-Saßingen-Ergenzingen nach Seebronn, weil der seitliche Betrieb der Kraftfahrline Nagold-Rödingen-Bollmaringen-Saßingen-Ergenzingen Seebronn auf diesem Zeitpunkt vom bisherigen Unternehmer W. Bernhardt in Saßingen eingestellt wird.

und Telegraphenstangen wurden umgerissen. Die Schiffe im Hafen wurden teilweise stark beschädigt. Sechs Leichter sind gesunken. Die Besatzungen konnten nur mit Mühe gerettet werden.

Zugzusammenstoß in Spanien. - Zwei Tote.

Madrid, 17. Jan. Der Schnellzug Madrid-Barcelona stieß am Dienstag bei Cetina (Provinz Saragossa) mit einem Personenzug zusammen. Ein Eisenbahnbeamter und ein Reisender wurden getötet.

Verhängnisvolle Operation. Durch eine Verletzung unglücklicher Umstände sind am Sonntag abend im Krankenhaus von Barce (Oldenburg) zwei Menschen ums Leben gekommen. Der Arzt Dr. B u e n nahm an einem 25-jährigen Kranken mit Namen Buscher eine Operation vor, um einen Kinnabschlag zu entfernen. Während der Operation entdeckte der Arzt eine sehr starke Vereiterung im Halse des Patienten, die hätte man sie nicht sofort geschnitten, hätte durchbrechen und den Erstickungstod des Kranken herbeiführen können. Dr. B u e n entschloß sich daher, auch diese Operation vorzunehmen. Der sehr schwierige chirurgische Eingriff dauerte bereits eine Stunde, als der Arzt plötzlich von einem starken Unwohlsein befallen wurde. Er schleppte sich noch ins andere Zimmer, wo er wenige Minuten später an einem Herzschlag verstarb. Die Schwestern hatten inzwischen sofort einen andern Arzt des Krankenhauses alarmiert. Es gelang ihnen aber nicht, in der Zwischenzeit die schwere Blutung am Halse des Operierten zu stillen, so daß auch der Patient starb, ehe der Ersthelfer zur Stelle war. Dr. B u e n war 38 Jahre alt.

8 Italiener in den Alpen vermißt. Acht Personen aus der italienischen Gemeinde Crudo bei Locarno, die vor einigen Tagen nach der Schweiz abgedrängt waren, sind seitdem verschwunden. Da man um ihr Schicksal besorgt ist, wurden jetzt Rettungsfahrten nach der Alp Taverioia entsandt, deren Nachforschungsarbeiten sich aber wegen des starken Schneefalls sehr schwierig gestalten.



# „Technokratie“

Die Arbeitslosigkeit in Amerika hat bekanntlich schon längere Zeit einen außerordentlich hohen Stand erreicht. Die Angaben schwanken, da es an sicheren Unterlagen mangelt einer gezielten Sozialfürsorge fehlt, ziemlich bedeutend zwischen 7 und 11 Millionen Erwerbslosen. In jedem Fall ist die Ziffer sehr hoch. Auch in Amerika hat man alle Anstrengungen gemacht, dem Weltübel zu Leibe zu gehen, Präsident Hoover besonders hat — wie Reichspräsident v. Hindenburg — es als die Hauptaufgabe seines Amtes angesehen, der Volksnot der Arbeitslosigkeit nach Kräften zu steuern. Eine übermenschliche Aufgabe, denn die Grundursachen der Weltarbeitslosigkeit, der verbrecherische Weltkrieg, und der Krieg nach dem Krieg lassen sich nicht mehr ungeschehen machen.

An der Columbia-Universität in Neuyork hat sich eine Anzahl erstler Männer, Ingenieure und Naturwissenschaftler, mit der Abteilung für industrielle Technik unter deren Leiter Howard Scott zusammengefaßt, um Ursachen und Heilmittel der Arbeitslosigkeit zu erforschen. Sie kamen auf eine Binsenwahrheit, die in Europa als alter Erfahrungsgrundsatz bekannt ist, daß nämlich die Fortschritte der Technik den Bedarf an menschlicher Arbeitskraft verringern. Schon Reuters Untel Bräsig hatte herausgebracht, daß die Armut meistens von der Powerzeit herkommt. Soweit wäre die amerikanische Erfindung nicht besonders epochenmachend. Interessant aber ist es, daß Scott und seine Mitarbeiter für die „Technokratie“ eine Fülle neuer und eindrucksvoller Beispiele beigebracht und dabei vor allem gezeigt haben, daß das Tempo der technischen Entwicklung und demzufolge der Ausschaltung menschlicher Arbeit — immer besonders amerikanische Verhältnisse zugrunde gelegt — sich seit dem Weltkrieg in einem Maß verschärft hat, das die Arbeitslosigkeit, auch wenn die gegenwärtigen schlechten Zeiten überwunden sein werden, an der Spitze aller sozialen Fragen lassen wird.

Sie haben zum Beispiel festgestellt, daß im Jahr 1904, dem Anfang der Automobilindustrie, ein Mann 1291 Stunden zur Herstellung eines Automobils benötigte; 1914 waren es nur noch 400 Stunden, 1929 nur noch 62 Stunden und heute 73 Stunden. Im Jahr 1830 konnte ein Mann in der Stunde 45 Backsteine herstellen; heute kann er mit den modernen Maschinen in derselben Zeit 40 000 Backsteine anfertigen. Ein Landwirt bewältigt heute mit Hilfe der neuesten landwirtschaftlichen Maschinen in einer Stunde eine Arbeit, für die man vor hundert Jahren 3000 Stunden brauchte. Die verheerende Wirkung solcher Fortschritte auf dem Arbeitsmarkt zeigt sich darin, daß die Vereinigten Staaten von 1920 bis 1929 ihre industrielle Erzeugung um 36 v. H. erhöhten, gleichzeitig aber die Zahl ihrer Fabrikarbeiter um 6 v. H. verminderten!

Um diesen Fluch in einen Segen zu verwandeln, empfehlen die Amerikaner ein Heilmittel, das sie „Technokratie“ nennen. Es müßte nämlich eine neue Arbeitsverteilung eingeführt werden, die es den Massen ermöglicht, ohne Verringerung ihrer Kaufkraft ihre Arbeit auf wenige Stunden in der Woche zu beschränken. Und hierfür empfehlen sie ein Bezahlungs-system, das auf einer organischen Verbindung von Erzeugung und Verbrauch aufgebaut ist. Während das Geld, dem Wirtschaftsprozess nur von außen zugeführt, einerseits übermäßiges Reichtum, andererseits Schulden erzeugt, wollen die Technokraten den Gütertausch mittels der unzerstörlichen Einheiten technischer Kraft vollziehen, das heißt mit Energien und Kalorien. Eine klare Darstellung, wie sie sich diesen Prozeß denken, haben sie noch nicht gegeben. Sie wollen, wie Scott sagt, der Wirtschaft einen neuen Plan weisen, aber die Methode, ihn zu verwirklichen und die Gesellschaft auf ihn umzustellen, greife über das Gebiet der Technik hinaus und sei Sache der Regierung. Hiernach wird es wohl noch etwas dauern, bis das Zeitalter der Technokratie anbricht.

Am Sonntag vormittag 10 Uhr eröffnete Gauvertreter Prof. den ordentlichen Gauertag mit herzlichen Worten und ließ besonders Kreisvertreter Hegels, sowie Bürgermeister Hahn-Höfen in unserer Mitte herzlich willkommen. Ein Begrüßungschor der Sängerabteilung leitete die Beratungen ein. Vorstand Neumeier, sowie Bürgermeister Hahn brachten herzliche Willkommensworte zum Ausdruck. Auch Kreisvertreter Hegels überbrachte in bewegten Worten die herzlichsten Grüße der Kreisleitung und dankte für die freundliche Einladung. Ein Gauertag gebe immer ein doppeltes Gesicht, des Stillhaltens und des Rücksehens. Uebergehend auf das in diesem Jahre stattfindende 15. Deutsche Turnfest in Stuttgart erwähnte Kreisvertreter Hegels, daß dadurch die Stadt Stuttgart wie auch die schwäbische Turnerschaft vor eine große Aufgabe gestellt worden sei. Das Deutsche Turnfest werde eine gewaltige Herdenschau darstellen, wie sie unser deutsches Vaterland noch nie gesehen habe. Gauvertreter Prof. dankte den Rednern herzlich. Vor dem geistigen Auge der Vertreter ließ der Gauvertreter die im vergangenen Jahre stattgefundenen Gauveranstaltungen vorüberziehen, die alle zur vollen Zufriedenheit abgewickelt werden konnten. Gauoberturnwart Großmann dankte zunächst den Gauvereinen für die ihm erwiesene Ehrung und ersuchte hierauf den Turnbericht, der mit Ausnahme des Schwimmlehrgangs in Wildbad vollaus befriedigte. Allen Fachwarten dankte er für ihre treue Mitarbeit. Gauoberturnwart Bantle entwickelte lehrreiche Gedankengänge in der Rück- und Vorschau. Insbesondere müßten den Fachblättern eine größere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Die Berichte des Gauoberturnwarts Schnaufer-Liebenzell, des Jugendwarts Gehring-Calm, des Gauoberturnwarts Wolfinger-Oberhausen, des Gauoberturnwarts Reichert-Reutenburg, des Spielleiters für Handball Eichenhäger-Calm hoben den großen Wert unserer deutschen Turnerei hervor und ließen erkennen, daß tüchtig gearbeitet wurde. Auch der Bericht des Gauoberturnwarts wies seine vermehrte Tätigkeit auf. In 7 Bezirke- und Vorkalenderzeiten sind 26 Berichte und 14 im Turnblatt aus Schwaben erschienen. — An dieser Stelle sei auch den Schriftleitungen herzlich gedankt. Eine kurze Aussprache schloß sich an und für einige Gebiete wurden Anregungen gegeben. Gauoberturnwart Prof. dankte den Gauvereinen für die Teilnahme an den Wettbewerben beim deutschen Turnfest und dankte für die Teilnahme am Aprilfest. Am 1. Februar tritt Turnbruder Keller-Göppingen an Stelle von Nord sein Amt als Wanderturnlehrer an und steht den Gauen und Vereinen zur Verfügung. Das ansehnliche Wanderturnfest könne nur bearbeitet werden, um unser deutsches Vaterland nicht ganz wehrlos preiszugeben. Die Anwesenheitsliste ergab die Anwesenheit von 88 Vertretern. Leider fehlten 2 Gauvereine. Außerdem war der gesamte Gauausflug nach Stuttgart. Gauoberturnwart Prof. dankte den Gauvereinen für die Teilnahme am Gauoberturntag. Gauoberturnwart Prof. dankte den Gauvereinen für die Teilnahme am Gauoberturntag. Gauoberturnwart Prof. dankte den Gauvereinen für die Teilnahme am Gauoberturntag.

## Die Bulle des Papstes

Rom, 16. Jan. In seiner Bulle zur Verkündung des heiligen Jahres bemerkt Papst Pius XI. eingangs nachmals, daß das Jahr der Erlösung der Menschheit geschichtlich nicht feststehe, daß aber die Tatsache selbst von so außerordentlicher Bedeutung sei, daß es ungebührlich wäre, mit Stillschweigen darüber hinwegzugehen. Mit der Einsetzung des heiligen Jahres sollen sich die Menschen wenigstens etwas von den irdischen und vergänglichen Dingen ab- und den unvergänglichen zuwenden, um in der Not unserer Tage die Herzen zu Gott zu erheben. Im bevorstehenden Jubiläum mögen die Seelen Frieden, die Kirche Freiheit und alle Völker Eintracht und wahres Wohlergehen erlangen. Die Bischöfe fordert der Papst auf, die Gläubigen zu besuchen und zur Väterlichkeit zu mahnen, die Gläubigen, daß sie zahlreich nach Rom pilgern. Zugleich spricht er den Wunsch aus, daß in diesem Jahre mehr Pilgerfahrten zu den heiligen Städten in Palästina unternommen werden mögen. Schließlich enthält die Bulle Bestimmungen zur Erlangung des Sündenablasses und über die besonderen Gebete, die die Gläubigen in den drei vorgeschriebenen Besuchen der vier Hauptbasiliken Roms (St. Peter, Santa Croce, San Giovanni und Santa Brigida), in denen die wertvollsten auf die Person Jesu bezüglichen Reliquien aufbewahrt werden) verrichten sollen.

Als das „außerordentlichste unter den außerordentlichen“ hat Papst Pius XI. das aus Anlaß der 1900. Wiederkehr des Todesjahres Christi von ihm angekündigte heilige Jahr bezeichnet. Die Kirche unterscheidet ordentliche und außerordentliche heilige Jahre. Die ordentlichen wurden zuerst von Bonifatius VIII. 1300 eingerichtet; sie sollten ursprünglich nur alle 100 Jahre abgehalten werden, aber schon Clemens VI. änderte 1350 diese Bestimmung. Seit 1425 sind sie regelmäßig alle 25 Jahre gefeiert worden. Allein im 19. Jahrhundert wurde nur eins gefeiert; das von 1800 fiel infolge der Deportation Pius' VI. nach Frankreich, das von 1850 infolge der Flucht Pius' IX. nach Gaeta aus, und das von 1875 hat Pius IX. aus Trauer über den Verlust des Kirchenstaats in privater Form gefeiert.

Die außerordentlichen wurden durch Bonifatius IX. zuerst im Jahr 1400 eingeführt, um entweder die Hilfe Gottes zu erleben oder ihm Dank zu sagen. Das letzte außerordentliche war 1929 zum Dank für die Ausöhnung zwischen Italien und dem Vatikan angelegt worden. Das kommende ist zum erstenmal ein Erinnerungsjahr, und es soll die göttliche Hilfe in der Weltkrisis und in dem Kampf gegen den antireligiösen Freisinn des Bolschewismus anrufen. Während die außerordentlichen Jubiläen oft nur einige Wochen gefeiert wurden und ohne jeden Brunn sich gingen, soll das von 1933/34 sogar die ordentlichen weit überleben. Es wird mit der Eröffnung der heiligen Pforte beginnen, und es sollen in ihm nicht nur neue Karbinale — man spricht von acht — freier, sondern auch eine große Zahl von Sella- und heiligensprechungen erfolgen. Zweimal, Ostern und Pfingsten, wird die Peterspforte bis zum frühen Morgen im Fackel- und Lichterglanz eröffnet.

Als Todestag Christi wird heute wohl fast allgemein der 3. April angenommen. Seitdem Jerusalem nach dem Scheitern der Kreuzzüge endgültig in die Hände der Ungläubigen gefallen war, ist Rom als heilige Stadt mit den heiligen Jahren an seine Stelle getreten. Das Grab des Apostels Petrus erlebte immer mehr das Grab des Erbsünder. Zudem besitzt Rom die wertvollsten Reliquien, die sich auf die Person Jesu selbst beziehen. Die heilige Pforte, die sonst nur zu Beginn von ordentlichen heiligen Jahren geöffnet wurde, wird diesmal zum erstenmal zu Anfang eines außerordentlichen aufgestan werden. Diese Zeremonie ist von Bonifatius IX. im Jahr 1400 eingeführt worden. Da man die heilige Tür nicht wieder aufstehen konnte, schuf Alexander VI. eine neue. Sie ist, wie leicht erkennlich zu sein, mit Marmor verziert wurde. Sie ist mit einer einzigen Platte, der von 1875, zu Beginn jedes ordentlichen heiligen Jahres feierlich eröffnet worden. Die heilige Tür hat eine innere und äußere Vermauerung. Die aus geschliffenen und mit Anschriften besetzten Regeln und Marmorstücken besteht. Vor der Zeremonie wird die innere Vermauerung beiseite und die äußere an den Seiten und oben durchlöchert, dann aber die durchgehenden Platten mit einem marmorfarbenen Gestein befestigt, so daß die Mauer als völlig intakt erscheint. Der Papst wird zur Pforte in Prozession durch St. Peter auf der „Cecilia gestatoria“ gebracht. Er schlägt dann mit einem

goldenen Hammer dreimal auf das auf der Mauer angebrachte Kreuz. Darauf fällt die Mauer mit Hilfe einer von den Feuertrommeln getroffenen Barrikade auf einen Karren. Die Stelle wird mit gemauerten Wasser vereinigt, und durch die geöffnete Pforte, die nach der Mauer mit feinem Gefolge durchschreitet, tritt das heilige Jahr seinen Einzug.



## Aus der Deutschen Turnerschaft

Gauertag des Unteren Schwarzwald-Regolter-Turnganges am Sonntag, den 15. Jan. in der Turnhalle in Höfen.

Turnerei halte ich wert, denn sie stärkt und erfrischt nicht nur den jugendlichen Körper, sondern ermutigt und kräftigt auch Seele und Geist gegen jede Formverleumdung. Goethe.

Wenn schon dieses kühnste Goethewort zu damaliger Zeit große Beachtung gefunden hat, umso mehr ist es für die letzte Rotzeit von höchster Bedeutung und ganz besonders im Turnjahr 1933. Von diesem Gedanken befeuert, hielt der Untere Schwarzwald-Regolter-Turngang in Höfen seinen diesjährigen Gauertag ab, welchem durch die Anwesenheit von Kreisvertreter Gewerkschaftler Hegels-Gannstatt eine besondere Ehre zuteil wurde. Eine weitere Bedeutung erhielt der Gauertag durch das 25-jährige Jubiläum von Gauoberturnwart Großmann-Höfen und Gauausflugsmittglied K. Kainer-Reutenburg.

Am Samstag nachmittag war eine gemeinsame Sitzung des Gauausfluges und des Gauoberturntages in der Sonne vorausgegangen, um noch die nötigen Vorbereitungen zum Gauertag zu treffen und dessen glückliche Abwicklung zu erwünschen. Eine rege Aussprache wurde zu den Kameraderhaltenen geflogen, die trotz aller Schmere der Zeit verhältnismäßig als gut zu bezeichnen sind. Kurz nach 1/8 Uhr erschien Kreisvertreter Hegels und wurde von Gauoberturnwart Prof. mit freundlichen Worten begrüßt, welcher für die an ihn erangene Einladung herzlich dankte. Vorstand Neumeier begrüßte die Anwesenden mit herzlichem Worten. Im Anschluß gab der Kreisvertreter einige erfreuliche Worte für das deutsche Turnfest, auf die später hingewiesen wurde. Nach neuer Erscheinung in der Jugend-erleuchtung wurde lebhaft besprochen und eine diesbezügliche Stellungnahme getroffen. Gewünscht wurde eine allseitige Mitarbeit. Abend von 8 Uhr ab fand in der Turnhalle zu Ehren der Jubilare und der Gäste, welche zahlreich erschienen waren, ein Familienabend statt, und ein auf gewähltes Programm sorgte für eine angenehme Unterhaltung. Den musikalischen Teil des Abends hatte das Vereinsorchester und die Sängerabteilung unter Leitung von Oberlehrer Herrert übernommen. In den turnerischen Teil teilten sich die Turner, Turnerinnen von Höfen wie auch Turner und Turnerinnen von Calmbach, ebenso die Gauoberturnerschaft, deren Verbindungen großen Beifall fanden. Den Kernpunkt des Abends bildete die Ehrung unserer beiden Jubilare, Kreisvertreter Hegels entbot mit warmherzigen Worten unserem Gauoberturnwart den herzlichsten Dank der Kreisleitung unter Ueberreichung reichung einer Handreichung und betonte mit besonderem Ausdruck, daß die Verdienste von Großmann bei der Kreisleitung in hohem Ansehen stehen. Ebenso dankte er Gauausflugsmittglied Kainer für seine 25-jährige Tätigkeit unter Ueberreichung des Kreisoberturmbriefes. W. Hahn; Calmbach brachte manche Erinnerungen in Erwähnung und schilderte die Verhältnisse, durch welche Gauoberturnwart Großmann in sein schweres Amt eingetreten ist. Im Namen des Gauoberturnwarts Gauoberturnwart Prof. unter Würdigung der Verdienste von Großmann an mit aufrichtigen Dankworten und warmherzigen Wünschen demselben eine glänzende Uhr und eine Vase mit entsprechender Widmung. Letztere wurde angefertigt von Gauoberturnwart K. Schnaufer-Liebenzell. Ebenso herzlich dankte er dem Gauausflugsmittglied Kainer-Reutenburg. Als weitere Gratulationen schloßen sich an Vorstand Reuschle-Calmbach unter Ueberreichung einer Ehrennadel, Schützer-Altensteil, Stern-Wildbad, Sauerer-Schönbach, Ehrengauoberturnwart Plömmner-Calm, E. Gentner-Schwann, Bott-Dobel und namens der Unteren Gauvereine Finkbeiner-Reutenburg Gauoberturnwart Bantle-Calm beglückwünschte namens der Gauoberturnerschaft Gauoberturnwart Großmann zu seinem Ehrenamt, wie auch alle Glückwünsche dem Gauausflugsmittglied K. Kainer galten. 2. Vorstand Geisel gab eine kurze Schilderung über die Tätigkeit des Gauoberturnwarts im Verein Höfen. Bürgermeister Hahn sprach noch anerkennende Worte für die Verdienste des Jubilars Großmann, der auch im Gemeindevorstand seinen Mann gestellt habe. Gauoberturnwart Prof. nahm Veranlassung, allen Mitwirkenden herzlichsten Dank auszusprechen. Tief gerührt für die ihm zuteil gewordene Ehrung dankte Gauoberturnwart Großmann herzlich. Damit nahm diese würdevolle Jubilarsfeier einen erhabenden Verlauf.

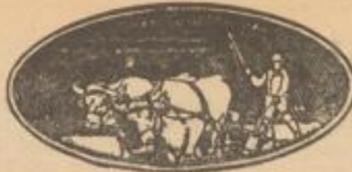
## Witze

Unseriöses.  
„Waren Sie es eigentlich“, fragte das hochmütige Mädchen, „oder war es Ihr Bruder, der mich früher so glühend bewunderte?“  
„Wahrheitsgemäß mein Vater!“ sagte der einst Abgewiesene. (Lust. Bl.)

Beschwerde:  
„Geehrtes Fräulein! Meine Tochter Elvira sagte mir, daß sie heute eine Bräute hat lernen müssen. Ich bitte Sie dringend, daß das nicht wieder vorkommt. Wenn mein Kind Bräute lernen muß, dann sollen es wenigstens anständige sein.“  
Hochachtungsvoll: Frau Keureich.

Arzt und Patient.  
„Herr Doktor, ich habe solche Schmerzen im Hals.“  
„Um — Rachen! Möglichst bald rausnehmen.“  
„Der Waden später, Herr Doktor, ich habe hier im Leib so starke Schmerzen.“  
„Um — Blinddarm! Sofort raus!“  
„Wieder ein paar Wochen später, Herr Doktor, ich weiß nicht recht ob ich es Ihnen überhaupt sagen soll, aber ich habe furchtbare Kopfschmerzen.“

Es ist Gesellschaft bei Minnas Herrschaft. Minna hilft servieren. Doch auch Servieren ist eine Kunst. Leider beherrscht Minna sie noch nicht ganz. Deshalb schüttet sie auch die Soße, statt sie auf den Tisch zu stellen, über das kostbare Kleid einer Dame. Darob großes Entsetzen bei der Betreffenden. Minna aber lächelt ihr beruhigend zu: „Das macht nichts, Madame — es ist noch Soße genug da!“



## Bauer und Volk

Nur der Mensch, der adert und sät auf eigener Scholle, ist Herrenmensch, und wenn die Scholle noch so klein, er ist König. (H. Vöns).

Mit aller Deutlichkeit haben die letzten Jahre vor Augen geführt, daß sich auf der Industrie allein keine Volkswirtschaft aufbauen läßt. Es hat sich immer wieder gezeigt, daß nur die Maßnahmen, die dem Bauern und dem Lande zugute kommen, geeignet sind, die Wirtschaft zu beleben und anzukurbeln. Das Bauerntum ist die Grundlage jeden gesunden Staates. Es hat nicht nur die Ernährung des Volkes sicherzustellen, sondern auch für Neubildung des Blutes im Volkstörper zu sorgen. Junges, frisches Blut fließt vom Lande nach der Stadt und bringt neues, pulsierendes Leben mit sich.

An der Erhaltung des Staates muß derjenige, der den Boden bearbeitet, sät und erntet, das größte Interesse haben. Seine Einstellung wird immer national, d. h. für sein eigenes Volk sein. Er weiß, das Leben ist hart, fast hart an, wer nicht Kraft und Knochen hat, wird zermahlen. Dieses gesunde Lebensgefühl, diese bodenständige, tiefverwurzelte Lebensauffassung muß in Zukunft auch in den Städten einen größeren Einfluß erlangen. Mit ihm Hand in Hand muß das persönliche Verantwortungsgefühl gesteigert werden.

Wir sind an einer Wende angelangt. Jedermann sieht ein, daß die schweren Aufgaben, die unserem Volke zur Lösung harren, nur unter tätiger Mitarbeit des lachenden Landes gelöst werden können. Es ist eine Zusammenfassung aller derjenigen Kräfte, die in jedem Menschen schlummern, und seien sie noch so sehr vom Ankauf des Kleides und Häßes überwuchert, zu wecken und zur Entfaltung zu bringen.

## Heimat und Boden

Wenn wir die verschiedenen Menschen nach dem Ziel ihres materiellen Daseins fragen, werden wir vom weitaus größten Teil, zur Antwort erhalten, einmal ein Häuschen und ein Stück Land sein eigen nennen zu dürfen. Wenn dieser Trieb in jedem Menschen verankert ist, sollte er als Ansporn für alles, Erziehung und Wirtschaft benützt werden. Wir hätten hier ein Erziehungsmittel, das in der Lage wäre, die vielen guten Kräfte, die in jedem Menschen schlummern, und seien sie noch so sehr vom Ankauf des Kleides und Häßes überwuchert, zu wecken und zur Entfaltung zu bringen.

Ein Mensch ohne Besitz, ohne Anteil an Grund und Boden, ist entwurzelt und trotz allem (wenigstens beim einfachen Menschen) heimatlos. Von höheren Zielen und Idealen, wie Vaterland und Freiheit, darf man schon gar nicht reden. Wer nichts zu verteidigen hat wird Landstrecke bleiben und außerhalb der Volksgemeinschaft stehen. Der Mensch, soll er zur vollen Blüte und Reife seiner Erbanlagen gelangen, muß wie Pflanze und Tier mit dem Boden verurteilt werden. Nur so ist eine wirkliche Heimat mit allen ihren tiefseelischen Werten und Ausstrahlungen zu schaffen, deren Kräfte dem Ganzen wieder zutreiben werden.

## Die Lettenkohle in Württemberg

Das Auffinden einer Steinkohlenschicht von 10 Zentimeter Stärke bei Grabarbeiten in Kuppingen O. A. Herrenberg wendet die Aufmerksamkeit vieler auf die Lettenkohle der württembergischen Gäulandschaften, insbesondere des Oberen und des Stropfgäu hin. Die Lettenkohle ist eine selbständige Zwischenschicht zwischen Muschelkalk und Keuper. Ihren Namen hat sie von einer unreinen, leichten Kohle, die da und dort nestartig auftritt. Im allgemeinen schwer entzündbar und mit Schwefelkies — bisweilen nicht selten wohl ausgebildeten Kristallen von metallischem Aussehen und weiß gelber oder weißer Farbe — vermischt, ist sie zum Brennen nicht gut tauglich. Der große Gehalt an Schwefel entwickelt bei Erhitzung der Lettenkohle reichlich Gase von starkem, stechendem Geruch. Ihr Abbau für Brennzwecke ist daher nicht lohnend. Die bereits 1597 bei Kuppingen unternommenen Versuche, Lettenkohle als Brennkohle abzubauen, scheiterten an den oben genannten Mängeln. Dagegen könnte ein genügend starkes Kohlenflöz zur Herstellung von Alaun und Eisensulfat wohl verwendet werden. Auch Schwefelsäure läßt sich aus Lettenkohle infolge ihres reichen Gehalts an Schwefelkies oder Porrit gewinnen. Das mächtigste Lettenkohlenflöz Europas befindet sich in Polen und hat eine Tiefe von 40—80 Meter.

Lettenkohle bildet fast immer das Deckgebirge des Hauptmuschelkalks und gibt den Muschelkalkgebirgen unsere Gäulandschaften ihre außergewöhnliche Fruchtbarkeit. Im Lettenkohlenlandstein mit dunklen Schieferen liefert ihre Formation einen grünlichen, feinkörnigen, glimmerreichen und hochschätzten Baustein, der in mehr als hundert Steinbrüchen in den Oberämtern Herrenberg, Wöblingen, Leonberg, Rotenburger, Horb und dann wieder in der Hall-Gaibler Gegend aufgeschlossen ist. Die Lettenkohle entstand in einer ausgeprägten Sumpfovegetation. Neben riesigen Equiseten- oder Schachtelhalmsstengeln und Farnblättern findet der Geologe in ihr Schädel, Zähne und Knochen eines Stegocephalen und die merkwürdigen Ranzelzähne des Ceratodus, eines langatmenden Fisches.

## Winterfrosts und Baumkrankheiten

Jeden Winter entstehen, sofern strenge Kälte auftritt, an unseren Obstbäumen Schädigungen, die zu leicht übersehen werden und später den Anlaß zu gefährlichen schwer heilbaren Krankheiten geben. Meist ist es so, daß diese Schadenstellen, sofern sie zeitig entdeckt und behandelt werden, leicht wieder gut gemacht werden können. Durch das Zusammenziehen und teilweise auch durch das Ausdehnen entstehen unter der Rinde Hohlräume, die dazu führen, daß die darauffolgenden Rindenteile ihre Verbindung mit dem Stamm verlieren und absterben.

Am bekanntesten sind die sogenannten Brandstellen. Die Rinde atmet, wenn die Saft in die Bäume steigt, eine dunkle Färbung an, wird später dann rostbraun und beginnt bei harter Sonnenbeleuchtung abzustreifen. Schließlich blättert die Rinde dann ab und wie haben das bekannte Bild des Sonnenbrandes vor uns.

Gefährlicher wird die Sache häufiger an Froststellen, die wir gar nicht entdecken. An diesen Stellen dringen

die Pilze ein, die darunter liegenden Holzteile werden in Mitleidenschaft gezogen, der Baum hat den Krebs. Wenn diese Krankheit zu spät festgestellt wird, ist der Baum meist verloren.

Bei beiden Krankheiten, die durch Einwirkung des Frostes verursacht wurden, ist es notwendig, sofort beim Bemerkten, noch im Jugendstadium der Krankheit energisch einzugreifen. Man wird die Wunde am Rand der Rinde ausschneiden, was zu stärkerem Wachstum Anlaß gibt. Auf diese Weise ist es möglich, daß der Baum die Wunde wieder ganz zu schließen vermag. Auch eine Behandlung mit Karbololium oder ein Verbinden mit Lehm kommt in Frage und unterstützt den Heilungsvorgang. Es ist wichtig, daß der Baumbesitzer im Frühjahr die einzelnen Bäume genau beobachtet, ob nicht Schädigungen eingetreten sind, damit nachher sofort die entsprechenden Gegenmaßnahmen ergriffen werden können.

## Pflanzenschutz im Winter

Wenn auch die Wintermonate die sogenannte Ruhezeit für den Gartenfreund sind, so gibt es doch manches zu machen. Vor allem achte man auf die Freunde und Lieblinge unseres Gartens, die Vögel. Man streue Futter, das sie an den Winterabenden Nisthöhlen zusammen oder beziehe diese und bringe sie im Laufe des Winters an.

Es gibt eine Reihe vogelgerechter Nisthöhlen im Handel, am sichersten fährt man, wenn man sich Auskunft beim Bund für Vogelschutz, Geschäftsstelle Giengen/Brenz einholt, man wird dort bereitwillig und völlig kostenlos beraten. Die Vögel stellen sehr genaue Anforderungen an die Maße und den Innerraum ihrer Wohnungen. Von besonderer Wichtigkeit ist die Höhe und Anbringung der selben. Für die kleineren Vögel nimmt man alle 20—30 Meter einen Baum und besetzt die Höhlen in 2 bis höchstens 4 Meter über dem Boden. Der Baum soll unterhalb des Kastens keine Risse oder Stummel haben, damit den Kästen das Klettern erschwert wird, wenn man nicht den „Kahenschreck“ daran anbringen will. Statt der Bäume kann man auch Baumstämme verwenden; man rechnet im Großen und Ganzen etwa 8 Höhlen auf ein Hektar. Nur für jene Vögel, wie z. B. die Stare, die sich ihre Nahrung nicht in Reistnähe suchen, kann man mehr mehr Höhlen je Hektar aufhängen und es ist bekannt, daß man an eine Starenstange bis zu 12 und mehr Nester anbringen kann.

Sorgsam ist darauf zu achten, daß die Höhlen senkrecht hängen, oder in der Richtung des Flugloches etwas über geneigt sind, damit sie nicht ins Flugloch hineintreten kann. Das Loch selbst soll nach der Sonnenseite, Osten oder Südosten schauen. Bedeutend schwieriger, als für die Höhlenbrüter zu sorgen, ist es, an die Freibrüter zu denken. Unsere liebsten Sänger gehören dazu; ich nenne nur: Nachtigall, Grasschneise und viele andere mehr. Neben dem Vorhandensein geeigneter Sträucher, Hecken u. lebender Jäme, spielt besonders der richtige Schnitt dieser Pflanzungen eine große Rolle. Er muß so gehandhabt werden, daß Versteckungen in Quirlform den Vögeln die Anlage eines Nestes erleichtert. Vor allem bei unseren Obstbäumen und Beerensträuchern können wir nochmal ein Auge zudrücken und eine geeignete Astgabel stehen lassen, ohne daß man gleich eine Benutzung des ganzen Baumes zu beabsichtigen hätte. Schneller, als durch die natürliche Lust solcher Gabeln und Quirle kann man durch Zusammenbinden neben- und beieinander stehender Äste dieses so dringend nötige Ziel erreichen. Achten wir dann noch ein wenig auf unsere, an sich so liebe Hauslage, daß sie keine Streunage wird, so werden wir reiche Freude an unseren geliebten Freunden erleben. Aber auch durch ihre nimmermüde Tätigkeit viel Nutzen erhalten, denn man glaubt gar nicht, wie ungeheuer gefräßig diese kleinen Vögelchen sind und welche Mengen von Insekten sie vertilgen. Diese natürliche Vertilgung der Schädlinge unseres Obstbaumes ist viel wichtiger, als eine chemische Bekämpfung, die zu 75 Prozent doch nur ungenau oder auch ungewirksam vorgenommen wird und oftmals mehr Schaden als Nutzen bringt.

## Auf der Suche nach Winterarbeit

### Bei den Entwässerungsanlagen.

Es ist unbedingt nötig, daß Drainröhren und Entwässerungsgräben im Laufe des Winters nachgesehen werden, damit eine Verstopfung des Ausführganges verhindert wird. Die Grabensohlen sind zu reinigen und auf die richtige Höhe zu bringen.

Es ist unmöglich, daß eine Entwässerung richtig wirkt, wenn der Abflußgraben nicht gut in Ordnung gehalten wird. Wie häufig kann man diese Gräben bis an die Oberfläche verschleimt, verschlammte, und verwachsen sehen. Das Wasser steht dann in ihnen oft höher als das Grundwasser, so daß letzten Endes keine Entwässerung, sondern in Wirklichkeit eine Bewässerung stattfindet. Es ist einfacher, leichter durchführbar und mit weniger Kosten verknüpft, wenn die Arbeit jeden Winter einmal vorgenommen wird, als man zu lange wartet, zudem man die Gewißheit hat, daß die ganze Anlage auch so wirkt, wie es bezweckt war. Welche offenen Abflußgräben, wie es häufig der Fall ist, gemeinsam für verschiedene Landwirte oder auf Gemeindegrund verlaufen, müssen eben die Einzelnen zusammenarbeiten, gemeinsam vorgehen, wodurch die Kosten nicht unwesentlich gesenkt werden. Wichtig ist es noch, den ausgehobenen Boden nicht auf beiden Seiten des Grabens liegen zu lassen, da diese Erde doch wieder langsam herein kommt und dann das Zuwachsen viel rascher vor sich geht. Die Erde muß nachher weggeführt werden und kann mit Stallmist zusammen als Kompost aufgesetzt werden, der später Acker oder Wiese zugeführt wird. Solche Arbeiten im Winter durchgeführt, tragen mit dazu bei, daß im

Sommer alle Faktoren, soweit sie in der Hand des Landwirts liegen, zusammenwirken und ein Erfolg nicht ausbleiben kann.

## Anbau von Frühkartoffeln in Garten und Feld

Von Dr. P. Lieb, Landwirtschaftslehrer und Wirtschaftsprüfer.

Der Anbau von Frühkartoffeln, sowohl für den eigenen Bedarf als auch für den Verkauf, war in den letzten Jahren noch verhältnismäßig lohnend und mühte demselben unter den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen mehr Beachtung geschenkt werden.

Deutschlands jährliche Einfuhr an Frühkartoffeln beträgt über 30 Millionen Reichsmark, die alljährlich unserem Wirtschaftskörper verloren gehen. Infolge Deswegenmangel muß die Einfuhr von Frühkartoffeln im laufenden Wirtschaftsjahr eine starke Einschränkung erfahren, welche Lasten für den Landwirt und Kleingartenbesitzer unbedingt zu tragen machen müssen. Das Saatgut muß natürlich in jeder Weise gesund und einwandfrei sein. An Sorten recht gut bewährt haben sich u. a. Holländer-Erlinge, Paulens Juli u. Kaiserkrone. Die Kartoffeln werden am besten in 6—7 cm hohen Aufreihlöcher vorgeleimt, die mit Moostorfmulch gefüllt werden. Dieser wird mit Wasser, in das man etwas Nährsalzlösung eines Volldüngers (1—2 Eßlöffel auf eine Gießkanne) zuzieht, angefeuchtet. Die Rillen bringt man an einen hellen, luftigen, mäßigwarmen Ort; das verdunstete Wasser wird durch obengenannte Nährsalzlösung wieder ersetzt — nicht zu feucht halten, sonst Fäulnisgefahr.

Das Auspflanzen der so angeleiteten Kartoffeln erfolgt stets mit der Hand — Vorsicht, da die bereits gebildeten Triebe leicht abbrechen. Die weitere Bearbeitung, wie Hacken und Anhäufeln geschieht wie üblich. Die Kartoffel bevorzugt in der Ernährung bekanntlich physiologisch saure Düngemittel. Den Stickstoff verabreicht man deshalb in Ammoniakform und zwar am besten als Ammoniak — Superphosphat, 9>9, etwa 2 Ctr. je 1/2 ha und zwar zur Hälfte etwa 8—14 Tage nach dem Auspflanzen, den Rest verabreicht man Anfangs Juni, je nach Wachstum der Kartoffel und Witterung. Auf diese Weise bekommen die Kartoffeln gleich in einem Arbeitsgang neben dem Stickstoff die notwendige Phosphorsäure und zwar in wasserlöslicher Form. — Durch Vorleimen der Kartoffel erhielt ich bei einem Versuch i. J. 1931 eine Mehrernte von 40 Ctr.

## Der deutsche Viehbestand 1932

Nach Mitteilung des Stat. Reichsamts hat die Viehzählung am 1. Dezember 1932 folgende Gesamtbestände im Deutschen Reich (gegenüber der Zählung am 1. Dezember 1931) ergeben: Rinde 3,39 (3,45) Millionen Stück, Rindvieh 19,12 (19,12) Millionen Stück, davon Milchkuhe 9,79 (9,66) Millionen, Schweine 22,81 (23,81) Millionen, davon noch nicht ein halbes Jahr alt 14,89 (15,61) Millionen, Schafe 3,40 (3,50) Millionen, Fiegen 2,50 (2,52) Millionen, Gänse 5,78 (5,69) Millionen, Enten 3,52 (3,54) Millionen, Hühner 84,12 (84,22) Millionen, und Bienenstöcke 1,90 (1,87) Millionen Stück.

Füßert die Vögel! Der Winter hat seine Einfuhr gehalten und für die Reiten der Lust und Freude für unsere treuen Winterstaudvögel folgen Tage der Not und Entbehrung. Der Hunger hat die Vögelchen aus den Wäldern in die Nähe der Städte und Dörfer getrieben und sie bitten die Menschen um Futter. Man reiche ihnen in erster Linie stärkehaltige Samenreien, wie Haas, Mohr, Sonnenblumenkerne und Weizenkörner; Nüßchen wird verschmäht. Sehr willkommen ist allen Vögelchen zerriebenes Weizenrot, doch sollte es nicht feucht werden. Schwarzrot sollte nicht gefüttert werden; noch geworden acht bis leitere in Nahrung über und wirkt gesundheitschädigend. Willkommen sind auch Nüßchen, Ameisenkeiler, Rosinen und namentlich den Meisen ungeliebte Speckstücke und „Saunabel“. Je größer je besser. Getreidekörner mit Ausnahme des Hafers sind im allgemeinen wegen ihrer Härte wertlos und kommen nur den Finken, Haubenlerchen und Spagen zugute.

## RAT UND AUSKUNFT.

Die Benutzung des Viehbestandes ist für unsere wirtschaftliche Lage gegen Überhand der Unkrautvermehrung schädlich. Die Unkrautvermehrung erfolgt mit unzulässiger Schnelligkeit nach der Heilung der Wälder. Nur Kautschuk, die allgemein bestehend sind, werden hier abgebrochen. Die übrigen Kautschuker geben den Gossipellen Keilspitz zu.

Fr. 532. A. L. in G. Die mit dem Eintritt der warmen Jahreszeit häufiger auftretende Ohrtrübe der Kaninchen wird durch eine Milbe verursacht, die unter der sich verkrustenden Haut im Ohrinnern Gänge gräbt. Die Krankheit ist eine schwere Plage für die betroffenen Kaninchen und überträgt sich leicht auf andere, die mit ihnen im Stalle oder bei der Paarung zusammenkommen. Widerholtes Auspinseln mit Öl, am schnellsten mit Anodendil, wie man es zum Gesechtreinigen benützt, führt bald zur Heilung.

Fr. 544. A. G. in D. Das Kallen der Stämme kann bis zum Frühjahrbeginn noch nachgeholt werden, wenn man damit auch nicht mehr den Zweck erreicht, die Bäume vor den Wirkungen zu starker Sonnenbestrahlung während des Frostes zu behüten. Man erreicht aber, daß sie etwa später in die Wälder reifen und also eher Aussicht haben, über die Spätkälte hinwegzukommen.

Fr. 556. K. S. in W. Topfambur ebenso wie die verwandten Flechtarten sind nur in den oberirdischen Teilen frostempfindlich, die darum rechtzeitig überfüttert werden müssen. Die Knollen dagegen leiden durch Frost nicht, sondern können während des Winters noch Bedarf aus der Erde genommen werden.

Fr. 633. J. S. in B. Befahren der Moorwiesen mit schweren Walzen, wie es zum Verunreinigen hochgelegener Stellen erforderlich ist, kann nur ausgeführt werden, wenn der Boden nicht mehr zu feucht ist, da er sonst zu sehr abgekühlt wird. Man übergräbt sich durch Einziehen eines Strohes, ob der Boden an diesem fröhlich. Nur dann ist Zeit zum Walzen, was sonst wegen des zu befürchteten Schadens lieber verschoben wird.

